

Herrn Christo Mitleiden getragen, durch solch unge-reimte lose Geschwätz erfreuet und wieder tröstet, wie ich solcher Ostermärlein in meiner Jugend estliche gehört.“ Dem harten verwerfenden Urtheil über dieselben folgt der Protestant Guericke (Kirchen-gesch. II, 3. Aufl., Halle 1838, 714): „Das arme Volk ließ es sich geduldig gefallen, wenn seine Prediger am Freudenfest der Ostern, um nur am sichersten das gebräuchliche Ostergelächter (die Caricatur der fehlenden heiligen Osterfreude) zu bewirken, der eine das Geschrei der unvernünftigen Thiere nachahmte, der andere einen Schwanz erzählte.“ Daß letzteres allgemeiner Gebrauch gewesen, weist aber der Protestant Daniel (Theol. Contro-versen, Halle 1843, 80) treffend zurück: „Der Ver-fasser (Guericke) würde sich an vielen Osterpredigten und Ostergebeten, die ich ihm aus dem 14. und 15. Jahrhundert suppediliret wollte, aus treuem Herzen erbauen und vielleicht doch etwas nachdent-lich werden, ob die heilige Osterfreude so durchaus gefehlt habe, und ob es Rechtens sei, eine aller-dings in manchen Gegenden verbreitete Sitte, die aber mehr in das Gebiet der Volks- als der Kir-chenlitte gehört, so ernst in den Prämissen der Re-formation mit aufzuführen.“ Um die Sitte un-befangen zu beurtheilen, muß man sich erinnern, daß das naive Mittelalter die unmittelbare Neben-einanderstellung des Komischen mit dem Erhabenen und Heiligen ganz gut vertrug. Man denke an den schalkhaften Humor, der sich auch in der kirch-lichen Sculptur in den verschiedensten Caricaturen äußerte, der sich insbesondere darin gefiel, mensch-liche Schwächen und Verirrungen unter Thier-gestalten u. dgl. lächerlich zu machen. Das wird einen hinreichenden Erklärungsgrund für den risus paschalis bieten. Daß Ausschreitungen vorfamen und bisweilen Unpassendes, selbst An-stößiges vorgetragen wurde, soll nicht in Abrede gestellt werden. Aber maßvoll und gerecht ist das Urtheil des Protestanten Cruel (Gesch. der deut-schen Predigt im Mittelalter, Detmold 1879, 251), daß die Sammlungen von solchen Exempeln zwar viel Aberglauben und Thorheiten enthalten, aber auch manche werthvolle Erzählungen voll tiefen Sinnes, ächter Moral und wirksamer Lebensflug-heit, und hier und da voll Poesie und Humor. Uebrigens ergingen mancherlei kirchliche Verbote gegen den Gebrauch. Benedict XIV. citirt (In-stitut. oecoles. XXVII, 15) einen unter Cle-mens X. (1670—1676) ergangenen Erlaß der Congr. Episc. et Reg.: ut pravam consuetu-dinem jam pridem inventam penitus extin-guerent, ob quam nonnulli concionatores non sacram doctrinam ac virtutem populos edoce-bant, . . . sed auditorum mentes paradoxis poetarum fabulis vanisque rhetoricorum or-namentis oblectabant, was allerdings mehr als die eigentlichen Ostermärchen umfaßt. Ein specielles Verbot derselben erließ Kurfürst Maximilian III. von Bayern (1745—1777). Im J. 1774 verbot sie Clemens August, Bischof von Augsburg (Steiner,

Acta selecta oocl. August., Aug. Vindel. 1785, 349). Ebenso werden in den 1787 edirten Regens-burger Diöcesanconstitutionen gerügt die con-ciones paschales, vulgo Ostermärlein dictas (Vsp., Verordnungen des Bisthums Regensburg, Regensb. 1853, 626). (Vgl. Linsenmayer, Ge-schichte der Predigt in Deutschland bis zum Aus-gang des 15. Jahrhunderts, München 1886, 180 ff.; Citate aus Münchener Handschriften bei Schmeller, Bayr. Wörterbuch I, 2. Aufl., Mün-chen 1872, 1634 f.) [Weber.]

Ostern ist der deutsche Name für die jährliche Erinnerungsfeier an die Auferstehung des Hei-landes. Das Wort ist als Pluralbildung vom althochdeutschen *ostara*, *ostrā*, mittelhochdeutsch *oster*, Plural *ostaran*, *ostern* zu betrachten, dessen Singular nur in Zusammensetzungen (Oster-feuer u. s. w.) gebräuchlich ist, und hängt am wahr-scheinlichsten mit dem Namen der angelsächsischen Göttin *easter* zusammen (s. Beda, *De temp. ratione* c. 15, bei Migno, PP. lat. XC, 357); die altgermanische Frühlingsgöttin, deren übrigens sonst keine Erwähnung geschieht, hätte also Platz und Namen der christlichen Auferstehungsfeier ab-treten müssen (vgl. J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch VII, Leipzig 1881, 1371 f.). Die Pluralform wurde deswegen festgehalten, weil das Osterfest mehrere Tage lang gefeiert wurde (s. u.). — Andere Ableitungen des Namens von *hostia* (*ostia*), *ostium*, *Osten* (mit der Göttin *easter* desselben Stammes), Urständ (gleich Auf-erstehung) u. s. w. mögen als interessante, aber schwerlich richtige Deutungsversuche erwähnt sein. Die heutigen liturgischen Bücher nennen den ersten Ostertag *Dominica Resurrectionis*; den zweiten und folgenden Tag der *Osteroctave* zählen sie als *feria II* u. s. w. *post Pascha*. Der Name *Pascha* scheint in der alten Kirche ursprünglich den Todestag Jesu bezeichnet zu haben; darauf weist auch die mehrfach beliebte Ableitung des Wortes von *πάσχειν* hin, während *Pascha* in Wirklichkeit nichts Anderes ist als die aramäische Form (*ܩܫܘܐ*) des hebräischen *פֶּסַח*. Es lag aber nahe, die ganze Zeit vom Tode bis zur Auferstehung als *Pascha* des Herrn (*transitus Domini*) zu bezeichnen, wie denn auch z. B. Tertullian unter dem dies *Paschas* einmal (*De orat.* c. 8 [al. 14]) den Charfreitag, das andere Mal (*De corona* c. 3) den Ostersonntag versteht. Der Unterschied in der Bezeichnung als *Πάσχα σταυρώσιμον* und *ἀναστάσιμον* findet sich erst später. (Ueber das sog. *Pascha annotinum* s. d. Art.) Je mehr, besonders auch im Verlauf des Osterfeierstreites (s. d. Art.), die Feier des Auf-erstehungstages hervortrat, um so mehr wurde der Name *Pascha* für diesen Tag vorherrschend, woraus sich erklärt, daß die Namen des Osterfestes in den meisten europäischen Sprachen sich von *Pascha* herleiten. Andere, besonders in Urkunden vor-kommende Bezeichnungen sind noch *dies paschalis*; *dies dominicus*, *felicissimus*, *magnus*, *sanctus*; *dominicus sancta*; *solemnitas* *so-*